

Die ehemalige Polizeistation Burkardroth

(von Alfred Saam, Zahlbach)



Dass der Polizeidienst von früher, auf einer Station in einer kleinen Gemeinde, mit dem von heute kaum vergleichbar ist, geht aus einer Chronik hervor, die zwei Polizeibeamte 1953 verfassten: Heinrich Metz und Hans Fischer. Ihre Schilderungen des Dienstall-tages des Landpolizei-Postens Burkardroth dürften typisch sein für die Zeit und die Verhältnisse, vor allem in der Nachkriegszeit überall im Lande. Die Chronik stellt einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Polizei in unserem Gebiet.

Bekanntlich war die Polizei vor dem 2. Weltkrieg „Die Gendarmerie“, die auch einen Posten in Burkardroth hatte. Den ersten schriftlichen Hinweis vom Jahre 1858 findet man im Staatsarchiv in Würzburg. Danach gab es zu dieser Zeit einen Gendarmerie-Haupt-posten in Bad Kissingen und Nebenstellen, zu der auch Burkardroth gehörte.

Die Gendarmerie-Nebenstelle Burkardroth war mit einem Kommandanten und zwei Gendarmen besetzt. Wo die Nebenstelle zu dieser Zeit untergebracht war, ist nicht mehr feststellbar. Zur

Nebenstelle gehörten 11 Ortschaften von Ohrberg bis Langenleiten und Waldberg, zu denen die Patrouillen zu Fuß gingen. Im Jahre 1874 wurde der Hauptposten Bad Kissingen in Brigade umbenannt und Burkardroth wurde Station. Die Ortschaften Langenleiten und Waldberg gehörten nicht mehr zur Station, dafür kam Poppenroth und später noch Hassenbach dazu.

Zu dieser Zeit kam der am 16. September 1835 geborene Gendarmerie-Wachtmeister Heinrich Wohlsecker in diese Gegend und heiratete am 27. April 1869 Anna Schuldheis aus der Holzmühle in Burkardroth, wo er



*Peter Blinzler, Gendarm in
Burkardroth-Zahlbach v. 01.11.1912
- 30.11.1915 u. v. 01.12.1920 -
31.10.1929 geb. 10.03.1881, gest.
11.04.1955 in Nürnberg*



*Gendarmerie-Station und
zugleich Wohnstätte der Familie
Heinrich Wohlsecker im
Nebengebäude*

auch in einem Nebengebäude mit seiner Frau lebte und vier Kinder geboren wurden. Die beiden Söhne waren Heinrich Wohlsecker (1865-1950), Rechnungsrat bei der Regierung von Unterfranken und Dr. Franz Wohlsecker (1870 - 1935), Sanitätsrat, Oberstabsarzt und späterer Arzt in Burkardroth. In diesem Gebäude war zudem auch die Gendarmerie-Station bis zum Jahre 1903 untergebracht.

Im Jahre 1903 übersiedelten die Beamten in das Anwesen des Bäckermeisters Ambros Kirchner, wo auch das Dienstzimmer eingerichtet wurde. Im Jahre 1924 wurden unter dem Stations-Kommandanten Peter Blinzler eine Dienstwohnung und ein Dienstzimmer im Dachgeschoss beim Gasthaus „Zum Hirschen“ in Zahlbach bezogen.

Eine Dienstwohnung wurde im Anwesen des Bäckermeisters Kirchner bewohnt, die bis zum März 1950 beibehalten wurde, in der auch später Hptw. Karl Hamm mit seiner Familie wohnte. In dieser Zeit gab es auch eine Arrestzelle, die meist für Landstreicher und kleinere Delikte benutzt wurde. Sie war im Anwesen vom Dr. Franz Wohlsecker, dem Sohn von Heinrich Wohlsecker, in der früheren Kutscherstube untergebracht und existierte bis ins Jahr 1953.



*Arrestzelle der Gendarmerie-Station Burkardroth in der ehemaligen Kutscherstube im Anwesen von Dr. Franz Wohlsecker (Pfeil), später Dr. Richard Kirchner. Sie wurde bis ins Jahr 1953 für Landstreicher und kleinere Strafdelikte benutzt.
(auf dem rechten Foto das vergitterte Fenster)*



Im Jahre 1933 kam der am 22. Dezember 1895 in Geroda geborene Karl Heun als Hauptwachtmeister und Stützpunktleiter zur Gendarmerie Station Burkardroth. Am 01. Mai 1933 trat er der NSDAP bei und wurde der erste Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Burkardroth. Bereits 1934 trat er aus dienstlichen Gründen von diesem Posten wieder zurück. Im Jahre 1936 wechselte er zur Gendarmerie nach Remlingen und von dort zur Gendarmerie Station Aub bei Ochsenfurt, wo er bereits am 24. August 1940 verstarb. (An der Gendarmerie-Uniform das SA - Sportabzeichen).

Gendarmerie - Polizeimeister Georg Mangold wurde am 09. November 1894 in Münnerstadt geboren und kam am 02. November 1929 zur Gendarmerie-Station Burkardroth. Mit seiner Frau Juliane und drei Kindern wohnte er im Gasthaus von Albin Grom, in dem auch die Gendarmerie-Station untergebracht war. Im Jahr 1933 gründete er den Turn- und Sportverein Vorderrhön, bei dem er auch als 1. Vorsitzender amtierte.



Mit dieser Jugend und den Anliegern in der Häfnergasse veranlasste er bald darauf den Bau der Bachmauer, da die Ränder der Aschach zuvor schräg zuliefen. Mit der Familie von Georg Mangold wohnte auch seine Mutter Theresia Mangold im Gasthaus „Zum Hirschen“.

Als sie 06. Oktober 1934 verstarb, ließ Georg Mangold vom Bildhauer Emil Arnold aus Langenleiten seiner Mutter zu Ehren eine Holzstatue der Hl. Theresia anfertigen und stiftete sie für die Pfarrkirche Burkardroth, wo sie heute noch zu sehen ist. Im Mai 1935 verließ Georg Mangold mit seiner Familie die Pfarrei Burkardroth und wechselte zur Gendarmerie nach Obernburg, wo er am 03. Juni 1969 verstarb.



Der Turn- und Sportverein Vorderrhön im Jahre 1933 beim Gasthaus „Zum Hirschen“ in Zahlbach mit dem 1. Vors. Gendarm Georg Mangold, Vorturner Oskar Höchemer und dem Gendarmen Karl Heun

Zur Vorkriegsgeschichte vermochten die beiden Autoren nicht viel zu sagen, da Soldaten der US-Armee nach dem Einmarsch und der Besetzung der Diensträume alle schriftlichen Unterlagen verbrannten.



Die Bachmuer in der Häfnergasse in Zahlbach wurde auf Betreiben des Gendarmen und 1. Vorsitzenden des Turn- und Sportvereins Vorderrhön Georg Mangold im Jahre 1934 gebaut. Helfer war die Turnerjugend sowie die Anlieger in Zahlbach

Der Dienstbezirk des Landpolizeiostens umfasste ein Gebiet von 52 Quadratkilometern mit damals 5358 Einwohnern, davon 604 Heimatvertriebene und Evakuierte. Sie lebten in den Gemeinden Burkardroth, Frauenroth, Gefäll, Stangenroth, Stralsbach, Waldfenster, Wollbach und Zahlbach. Um neu versetzte Kollegen zu informieren, hatten die Beamten Ortsbeschreibungen verfasst. Die Bewohner charakterisierten sie unterschiedlich: in Stangenroth seien sie „gut gesinnt“, in Wollbach „meist gut gesinnt“ und in Stralsbach „gut gesinnt und ausschließlich römisch-katholisch“. In Gefäll dagegen seien Polizeibeamte unwillkommene Gäste; allen neuen Beamten wurde geraten, bei Nacht und Nebel in der Ortschaft größte Vorsicht zu üben.

In Zahlbach hingegen wohnten nach Beobachtungen der Beamten „größtenteils gut gesinnte Leute“.

Die Bevölkerung des Postenbereiches wurde als „fleißig und strebsam, aber arm“ bezeichnet. Industrie habe sich wenig entwickeln können, abgesehen von einer Holzschuhfabrik in Waldfenster, der großen Sägemühle in Zahlbach und einer Textilwerkstätte in Stangenroth in einer ehemaligen Reichsarbeitsdienst-Unterkunft. Die Chronisten wussten auch um das Fernweh mancher Rhönbewohner, die einst in größerer Zahl nach Amerika ausgewandert waren. Die Pakete, die

sie ihren Verwandten in der alten Heimat schickten, waren nach dem Kriege hochwillkommen, weil sie begehrte Tauschartikel enthielten. Die Verkehrsverhältnisse im Dienstbezirk waren vor dem Zweiten Weltkrieg schlecht und besserten sich danach nur langsam. Hauptverkehrsmittel war das

Fahrrad oder das Kleinkraftrad. Im Oktober 1949 wurde dem LP.-Posten Burkardroth ein fabrikneues Leichtkraftrad Marke „Zündapp“ zugeteilt. Vorher befand sich ebenfalls ein Leichtkraftrad Marke „Zündapp“ auf dem Posten, das auf Grund des Reichsleistungsgesetzes einem Privatmann entzogen war. Die erste Motorisierung erfolgte im Sommer 1946 mit der Zuteilung eines Sachsrades. Das Krad durfte zu dieser Zeit

nur bei schweren Sicherheitsstörungen eingesetzt werden. Außerdem durften es die Beamten zum Dienstunterricht in Bad Kissingen benutzen. Der Hundeführer durfte es außerdem zum Heranholen von Hundefleisch benutzen.

Die wenigen Privat- oder Postbusse waren bis zur Währungsreform (20. Juni 1948) stets so voll, dass die Fahrgäste teilweise bis Bad Kissingen auf einem Fuß stehen mussten. Ab und zu nahmen Fahrer nur solche mit, die in Naturalien bezahlen konnten. Der Schwarzhandel stand in hoher Blüte. Eine für zwei Reichsmark erworbene Zigarette fand in Düsseldorf für sechs RM Abnehmer. Ein Pfund Butter kostete 200 RM, und eine Packung „Chesterfield“ wurde um 90 bis 120 RM gehandelt, ein Pfund Bohnenkaffee aus einem amerikanischen „Liebespaket“ um 200 RM. Die Beamten registrierten diese Preise mit dem resignierenden Zusatz, das Grundgehalt eines Polizeiwachtmeisters habe zu dieser Zeit 175 Reichsmark betragen. Aussichtslos war das Bemühen, den Schwarzhandel zu bekämpfen.

Die Bevölkerung hielt dicht und erstattete niemals Anzeigen. Das war verständlich, kämpfte doch jeder ums Überleben. Beteiligt am Schwarzhandel waren im Dienstbezirk auch Polen aus dem DP-Lager Wildflecken, als „displaced persons“, von den Deutschen ins damalige Reichsgebiet verschleppte Personen. Einmalig wurde von solchen laut Chronik ein Bauer hereingelegt. Er hatte pro Ei einen Feuerstein getauscht und zu spät bemerkt, dass es sich um Bleistiftminen handelte.

Das vorgeschriebene Ablieferungssoll wurde von den wenigsten Bauern erfüllt. Es kam vor, dass aus einer Gemeinde mit vielen landwirtschaftlichen Betrieben pro Tag nur eine einzige Kanne Milch abgeliefert wurde. Kein Wunder war es, dass in der Zeit zwischen 1945 und 1948 die Kriminalitätsrate in der Rhön so hoch war wie niemals zuvor und auch niemals wieder danach. Vor allem die zahlreichen Viehdiebstähle machten der Polizei zu schaffen. Sie wurden zwar meist den Polen aus Wildflecken in die „Schuhe geschoben“, doch war es ein offenes Geheimnis, dass Einheimische oft die Hände im Spiel hatten.

Im Dezember 1946 nahmen vor allem in Gefäll die Viehdiebstähle so zu, dass die Kissinger Inspektion vier junge Beamte nach Gefäll abkommandierte. Solange sie anwesend waren, passierte nichts. Kaum waren sie wieder abgezogen worden, wurden einem Bauern in der Nacht gleich drei Stück Großvieh auf einmal gestohlen. Von den zahlreichen Hühner- und Kaninchen- Diebstählen erfuhr die Polizei meist nichts; Kleinvieh zum Schlachten wurde in Bad Kissingen sehr gut bezahlt. 1947 und 1948 nahm die Zahl der Schweinediebstähle dermaßen zu, dass die Bauern in Angst und Schrecken versetzt wurden.

Einige ganz „Pffiffige“ allerdings meldeten ein Schwein als gestohlen, das sie selbst schwarzgeschlachtet hatten. „Die Holzdiebstähle wuchsen ungeheuer an“, vermerkten die Chronisten. Wer wollte schon frieren im eiskalten Winter 1946/47? Die Beamten hatten es schwer in dieser Zeit, dem Recht und den Verordnungen der Behörden Respekt zu verschaffen. Als kurz vor der Währungsreform in Stangenroth Personen ermittelt wurden, die mit Polen unerlaubte Geschäfte gemacht hatten, wurden Deutsche wie Polen vom US- Militärgericht zu je einem Vierteljahr Gefängnis verurteilt.

Das wirkte abschreckend, die Polen ließen sich dann auch fürderhin nicht mehr sehen. Bei der Suche nach Schwarzbrennern mussten die Beamten des Dienstbezirks Burkardroth mehrfach ihre Kollegen vom Hauptzollamt in Schweinfurt unterstützen. 1950, so wird berichtet, war ganz Gefäll auf der Straße und die Bevölkerung nahm eine drohende Haltung ein, als in einer Nacht fünf Schwarzbrennereien ausgehoben wurden. 1953 war erneut eine solche Aktion nötig, diesmal wurden zwei komplette und eine unvollständige Brennanlage sichergestellt. Ausgerechnet in der Nachkriegszeit, als es so viel mit der Bekämpfung von Vergehen zu tun gab, fehlte es an geschulten Beamten.

Die im Zuge der Entnazifizierung Entlassenen- sie wurden meist später wieder eingestellt- wurden durch ungeschulte junge Leute ersetzt. Damit hatte die Polizei selbst ihre Probleme, die jungen Männer waren mitunter den Anforderungen nicht gewachsen und vergriffen sich in den Mitteln. So schossen sie einmal in der Nacht auf eine Fußgängergruppe zwischen Stangenroth und Gefäll, die ihnen verdächtig vorgekommen war. Ein andermal verfolgten sie einen harmlosen Motorradfahrer und jagten ihm sechs Schüsse nach. Zum Glück trafen sie in beiden Fällen nicht.



In der Bäckerei Kirchner in der Unteren Marktstraße 9 war die Gendarmerie von 1903 bis 1923 untergebracht. Anschließend behielt man noch eine Dienstwohnung bis ins Jahr 1950. Oben zwischen den Fenstern sieht man das Schild der Gendarmerie-Station im Jahre 1915.

Nach dem Einmarsch der Amerikaner mussten die Polizisten zunächst Zivil tragen. Sie waren gekennzeichnet mit einer Armbinde, die beschriftet war mit „M.G. Police-Polizei“ (Militärregierungspolizei). Im November 1945 erhielten sie eine graue Uniform mit Ledergürtel über dem Waffenrock. Bereits 1947 wurde in Bayern die grüne Uniform eingeführt. Die Beamten mussten sich die Dienstkleidung selbst beschaffen und erhielten dafür Kleidergeld. 1953 notierten die Chronisten, der Betrag reiche „gerade noch aus“.

Am 15. Dezember 1945 wurden der Meister der Gendarmerie August Kuhn und der Hptw. der Gend. Karl Hamm aus dem Dienst der Gendarmerie entlassen, weil sie der NSDAP angehörten. Später wurden sie bei anderen Dienststellen wieder eingestellt. Am 10. Oktober 1948 wurde Karl Hamm auf eigenen Wunsch vom Posten Neuwirtshaus wieder nach Burkardroth versetzt.

Nach der Währungsreform am 20. Juni 1948 hatten die Deutschen mit der D-Mark wieder eine stabile

Währung. Doch das Geld war nicht nur bei den Privatpersonen knapp, die am Stichtag 40 Mark „Kopfgeld“ erhalten hatten. Auch die Staatskasse war leer und musste erst wieder durch Steuern der Bürger gefüllt werden. Sparen und nochmals sparen musste auch die Polizei. Im Juni 1949 wurden dem Polizeiposten Burkardroth die Mittel gekürzt. Nun war kein Geld mehr vorhanden, um den Holzhacker zu beschäftigen, der bisher das Brennholz für die Diensträume klein machte. Wenn sie im Winter nicht frieren wollten, mussten die Beamten ihr Holz selbst hacken. Sie taten es auf der Straße vor dem Dienstgebäude und mussten sich dabei viele spöttische Worte gefallen lassen. Der Schweiß floss in Strömen und so mancher Beilstiel ging in Trümmer.



Die letzte Unterkunft der Landpolizei-Station Burkardroth im Gasthaus „Zum Hirschen“ in Zahlbach im Dacherker, von 1924 bis zur Auflösung am 14. Mai 1962

Doch bevor es Nacht wurde, war die Arbeit geschafft. Vier Ster Buchenknörze aus der Waldabteilung „Stierruh“ in den schwarzen Bergen saßen in Scheite aufgeschichtet an der Straße. Die Spötter verstummten und zollten den Polizisten ihren Respekt.

Auch als Bauhelfer hatten sich die Burkardrother Polizisten 1953 bewährt. Im Zuge des Neubaus eines Wohnhauses am Stütze hatte Franz Albert der Polizei die Überlassung einiger Diensträume zugesagt wenn sie ihm über die Beschaffung eines Darlehens bei der Finanzierung helfe. In Landrat Engelbert Hofmann fand man einen Vermittler für ein 10 000 DM-Darlehen der Sparkasse, doch 8,5 Prozent



Zinsen wollte der Bauherr nicht akzeptieren. Die Bitte der Polizei an das Kreisbauamt nach einem Kredit im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues wurde mit Gewährung eventuell für 1954 beschieden. So lange aber wollten die Beamten nicht warten. Um schneller zu einer vernünftigen Dienstunterkunft zu kommen, packten alle Mann selbst mit an, rührten Mörtel und schleppten Steine. Wie der Chronist vermerkt, waren die Beamten dann auch beim Richtschmaus gern gesehene und tüchtig „zugreifende“ Gäste. Doch alles half nichts, Franz Albert nahm wegen des hohen Zinssatzes den Kredit nicht an und die Polizei konnte die neue Unterkunft nicht beziehen.



Auf gutes Einvernehmen mit den Geistlichen, Bürgermeistern, Lehrern und Forstbeamten ihres Dienstbezirks mit über 5000 Einwohnern in acht Dörfern legten die Beamten des Landpolizei- Postens Burkardroth immer großen Wert. Das harmonische Verhältnis wurde nur ein einziges Mal in Frage gestellt. In der Nacht zum

01. Mai 1953 war der Landwirt Franz Kirchner aus Wollbach im Bach in der Märzenwiese ertrunken. Er war in den Graben gefallen, weil eine Planke von US-Militärfahrzeugen durchbrochen worden war. Da die Gemeinde Burkardroth Träger der Baulast war, erhob die Staatsanwaltschaft Schweinfurt gegen sie Anklage wegen fahrlässiger Tötung. Der amtierende Bürgermeister von Burkardroth, Hermann Kirchner, wurde tatsächlich zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt. „Heimliche Hetzer“ - so die Chronisten des Polizeipostens - versuchten nur, einen Keil zwischen die Polizei und dem Bürgermeister zu treiben.



Die Wogen glätteten sich erst wieder, als sich der damalige Landrat Engelbert Hofmann als Schiedsrichter einschaltete und die Dinge zurechtrückte und vor allem die Flüsterpropaganda widerlegte, die Polizisten hätten die Anzeige in unnötig scharfer Form verfasst. Inwieweit eine zeitweilige Ortsrivalität zwischen Wollbach und Burkardroth bei dieser Geschichte eine Rolle spielte, ist aus der Chronik nicht zu entnehmen. In den ersten Monaten nach dem Krieg war die Polizei unbewaffnet. Im November 1945 wurde für jeden Beamten ein italienischer Karabiner mit zehn Schuss ausgegeben. Im Mai 1946 kam ein Gummiknüppel dazu. Damals wurden auch die italienischen Karabiner durch US-amerikanische ersetzt. Jeder Beamte erhielt dazu zwei Magazine mit je 20 Schuss.

Doch erst 1952 wurden dem Polizeiposten Burkardroth zwei Pistolen zusätzlich übergeben. Nach dem Polizeiorganisationsgesetz vom Oktober 1953 wurden die Landpolizei-Posten in Landpolizei-Stationen umbenannt. Ein Hauptwachtmeister der Landpolizei hieß jetzt vereinfacht Polizeihauptwachtmeister.

Der bisherige „Kommissär“ der Landpolizei erhielt die Dienstbezeichnung Polizeimeister, der Oberkommissär hieß jetzt Polizei-Obermeister. Und so heißen sie noch heute, auch wenn Burkardroth wohl kaum jemals wieder eine eigene Station erhalten dürfte. Im Zuge der Zentralisierung sind alle Polizeibeamten im Landkreis Bad Kissingen in drei Polizeiinspektionen zusammengefasst worden, die ihren jeweiligen Sitz in Bad Kissingen, Hammelburg und Bad Brückenau haben. So wurden auch alle 11 Stationen im Landkreis Bad Kissingen 1962 aufgelöst. 1972 wurde auch die städtische Polizei der dahin kreisfreien Stadt Bad Kissingen in die heutige Polizeiinspektion überführt.

Die letzte Besetzung der Landpolizei-Station Burkardroth bis zur Auflösung

Oberwachtmeister Heinrich Metz, geb. am 04. September 1909 in Katzenbach, wählte nach seinem Volksschulabschluss den Beruf des Zimmermanns. Nach seiner Lehre und einigen Gesellenjahren ging er jedoch zur damaligen Gendarmerie. Während des Krieges war er im Elsass als Gendarm eingesetzt, bevor er in den Krieg eingezogen wurde. Da er in der NS-Zeit der SS beigetreten war, wurde er nach dem Krieg aus dem Staatsdienst entlassen. Da er in Katzenbach einige Äcker geerbt hatte und eine Kuh sowie eine Ziege besaß, betrieb er zusammen mit seiner Schwester, die auch Vieh hatte, eine kleine Landwirtschaft. Erst am 16. April 1948 wurde der ehemalige Meister der Gendarmerie wieder eingestellt und dem LP-Posten Burkardroth zur Dienstleistung zugeteilt. Am 20. Mai 1949 wurde Komm. d. LP. Heinrich Metz dann Leiter der Polizeistation Burkardroth. Während seiner Dienstzeit in Burkardroth wohnte er mit seiner Familie im Gasthaus Grom bei seiner Dienststelle. Nach der Auflösung der LP-Station Burkardroth am 14. Mai 1962 wurde er noch einige Zeit zur Landpolizei-Inspektion Bad Kissingen versetzt, wo er auch bis zu seiner Pensionierung eine Wohnung bezog. Anschließend zog er zu seiner Tochter Elisabeth nach Frankfurt, wo er 05. Mai 1994 verstarb.

Hptw. Hans Fischer, am 09. November 1914 bei Ludwigsburg geboren und in der Pfalz aufgewachsen, war im 2. Weltkrieg Pilot bei der Luftwaffe und flog eine Ju 52. Nach dem Krieg bewarb er sich als Pilot bei der Lufthansa, da er aber die Altersgrenze mit seinen 41 Jahren überschritten hatte wurde er nicht mehr angenommen, die Grenze lag bei 40 Jahren. Deshalb kam er am 01. Januar 1956 zum Polizeidienst, wo er seine erste Dienststelle als Anwärter bei der Polizeistation Kleinwenkheim antrat. Am 23. Mai 1949 wechselte er zur Polizeistation nach Burkardroth, dafür zog der Kommandant der LP. Karl Kratofiel zur Polizeistation Kleinwenkheim. Hans Fischer war auch der Hundeführer auf der Station Burkardroth, mit seiner Frau und drei Kindern wohnte er bis zur Auflösung der Polizeistation bei Walter Höchemer in Burkardroth. Hptw. Hans Fischer wurde nach der Auflösung der Polizeistation Burkardroth mit seinem Polizeihund Arco zur Polizeiinspektion nach Brückenau versetzt. Nach seiner Pensionierung wohnte er bei seiner Lebensgefährtin Hildegard Schultheis in Zahlbach. Beim Besuch bei seiner Schwester in Ludwigsburg starb er am 23. September 2000 durch einen Unfall an Gehirnbluten.



Hptw. Hans Fischer und Hptw. Karl Hamm kurz vor der Auflösung der Polizei-Station

Hptw. Karl Hamm, am 19. August 1902 in Hochgarth im Sudetenland geboren, kam im Jahre 1939 als Gendarmeriebeamter nach Unterfranken. Nach seiner Entlassung und der Wieder-einstellung in der Nachkriegszeit kam er zur Polizeistation Neuwirtshaus und wechselte am 10. Oktober 1948 zur Polizeistation Burkardroth, wo er mit seiner Familie in der Bäckerei Kirchner wohnte. Bei der Schließung der Station wechselte er noch für ein Jahr zur Polizeiinspektion Bad Kissingen. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1963 war er als 2. Bürgermeister in Burkardroth tätig. Als der 1. Bürgermeister Hermann Kirchner aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat, ließ sich Karl Hamm am 19. Oktober 1968 zum 1. Bürgermeister wählen. Am 08. April 1969 ging er seine zweite Ehe mit Klara Schmitt aus Zahlbach ein. Seine Ehe und seine Dienstzeit als Bürgermeister währten jedoch nicht lange, bereits ein knappes Jahr später, am 06. August 1969, starb Karl Hamm im Krankenhaus in Bad Neustadt.

Text/Fotos: **Alfred Saam**, Zahlbach
Nachdruck nur mit Quellenangabe erlaubt

Quellen:

Staatsarchiv Würzburg; Edgar Kast, Bad Kissingen
Udo Hartmann, Katzenbach; Peter Fischer, Bad Brückenau
Klaus Schmitt, Zahlbach; Alfred Mangold, Aschaffenburg †
Hans Blinzler, Offenheim; Dr. Richard Kirchner, Burkardroth †
Michael Kirchner, Burkardroth; Archiv Alfred Saam, Zahlbach